

## **Lukas 14, 15-24**

(2. Sonntag nach Trinitatis 2023)

Gemeinde des HErrn!

Heute geht es um ein Gastmahl. Ein Gastmahl ist immer etwas Besonderes, etwas worauf man sich freut. Aus gutem Grund: In der Regel gibt es da ein schmackhaftes, den Gaumen erfreuendes Essen, das man als Gast weder zubereiten, noch zu bezahlen hat. Und was wohl mindestens so wichtig wie das leckere Essen ist, ist das gesellige Beisammensein mit Bekannten, guten Freunden oder der Familie, deren Gegenwart dem Ganzen eine gute, wohltuende Stimmung verleiht. Erlebte Gemeinschaft tut jeder Seele gut und erfreut Herz und Gemüt. So ernährt ein Gastmahl, wie jedes Mahl, nicht nur den Leib, sondern es erfreut auch das Gemüt. Mit anderen Worten: Mahlzeiten sind wichtig.

Das ist übrigens nicht nur für den Menschen *persönlich* so, sondern auch für das *gemeinschaftliche Gemeindeleben*. Gerade für uns als geographisch weit zerstreute Gemeinde, in der man sich in der Woche so gut wie nie begegnet, ist es besonders wohltuend, wenn wir nach dem Gottesdienst hin und wieder noch ein gemeinsames Essen oder auch nur Kaffee und Kuchen teilen. Das führt zusammen, gibt Gelegenheit zum persönlichen Austausch und schafft erlebte Gemeinschaft. Das hat immer Vorteile, selbst zu Hause. In einem vor wenigen Jahren erschienenen Artikel, in dem es um die Wichtigkeit des gemeinsamen Essens zu Hause ging, hieß es: „Die Familienmitglieder erleben die gemeinsam verbrachte Essenszeit besonders positiv, wenn sie gute und aufmerksame Gespräche dabei führen.“

Sind wir nicht auch eine Familie? Sind wir nicht des himmlischen Vaters Hausgenossen? Und ist des himmlischen Vaters eingeborener Sohn nicht unser Bruder? In der Tat: Durch unsern Glauben an den Dreieinigen Gott sind wir als Gottes Kinder Gottes Hausgenossen, gewisserweise Gottes Familie. Die Bibel nennt diese Familie „Gemeinde“ bzw. „Kirche“ Jesu Christi. Paulus schreibt: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ (Eph. 2, 19) Als Gottes Hausgenossen leben wir im Hause bzw. Reiche Gottes. In diesem Haus wird gelebt, gearbeitet und gegessen.

Vor allem aber pflegen wir Gotteskinder im Hause Gottes in Gegenwart des Hausvaters unsere Gemeinschaft im Glauben. Wir beten miteinander. Wie loben Gott miteinander. Wir hören zusammen Gottes Wort. Und wir begeben uns gemeinschaftlich zum Tisch des Herrn, wo unser himmlischer Gastgeber uns die Mahlzeit des Lebens anbietet. So gibt es im Haus oder Reich Gottes beides: Geselliges und Geistliches. Das gehört zusammen.

Bei einem Gastmahl geht es eben nicht nur um die Nahrung, sondern auch um den freundschaftlichen Austausch. Das war auch vor 2000 Jahren nicht anders. Da war der Herr Jesus an einem Sabbat zu Gast bei einem Pharisäer, und zwar bei einem „*Obersten der Pharisäer*“. Das Essen wurde sicherlich noch am Freitagabend vor Eintreten des Sabbats um 18 Uhr vorbereitet, sodass der Tisch beim Eintreten des Sabbats bereits gedeckt war. Wir wissen nicht, was gegessen wurde, wissen aber, dass der eingeladene Herr Jesus dieses Gastmahl zum Anlaß nahm, in skeptischer, kritischer, ja ablehnender Gesellschaft das Wort der Wahrheit und des Lebens zu verkündigen, zumal in dieser Runde einiges klarzustellen war. Bei diesem Gastmahl beobachtete nämlich der Herr die bezeichnende Arroganz der Gäste. Lukas berichtet: „*Als ER merkte, wie sie suchten, obenan zu sitzen*“, da „*sagte ER ein Gleichnis zu den Gästen*“ (V. 7) und machte die hohen Herren auf die Rangordnung am Tisch und auf die Selbsterhöhung aufmerksam, sowie auf den Dienst an Armen, Verkrüppelten, Lahmen und Blinden. Damit sprengte der Herr Jesus den geschlossenen Raum der hohen Gesellschaft und lenkte deren Augenmerk auf den einfachen Mann draußen auf der Straße und auf den Gassen.

Damit erinnert der Herr Jesus Gottes Hausgenossen daran, dass das Reich Gottes, die Kirche, kein geschlossener, selbstgenügsamer Klub besserer Menschen ist. In der Kirche, wie außerhalb der Kirche auch, leben nur unvollkommene Menschen, Sünder. Darum sollen und dürfen sich die Kinder Gottes nicht als bessere Menschen einstufen. Wir sind nicht besser. Aber wir sind besser dran! Wir haben es besser. Denn wir leben von der Gnade des uns von unserer Unvollkommenheit und Sünde erlösenden Gottes. Wir sind besser dran, denn wir ließen uns durch Gottes Wort aus der geistlichen Finsternis dieser vergänglichen, einmal untergehenden Welt, zum hellen Licht Jesus Christus rufen. Wir ließen uns durch den einladenden Ruf des Wortes Gottes aus der Menge der Ungläubigen herausrufen und in das Volk Gottes hineinrufen. Dank

des rufenden, einladenden und lehrenden Wortes GOTTes haben wir zum himmlischen VATER gefunden. Dank Seines vertrauenerweckenden Wortes glauben wir an Ihn, vertrauen wir Ihm im Leben wie im Sterben. GOTTes Wort hat uns zu Kindern GOTTes wiedergeboren. Darum lodert in unserm Herzen die Flamme des rettenden Glaubens. Durch diesen Glauben ergreifen wir die Verdienste JESU CHRISTI, der durch Sein Selbstopfer unsere gesamte Sündenschuld bezahlt hat und uns durch Seine Auferstehung den Weg des ewigen Lebens freigemacht hat. Das wissen, glauben und bekennen wir, weil uns das heilige Wort GOTTes dies kundtut. Brot und Nahrung sind also wichtig. GOTTes Wort ist aber noch wichtiger.

Unser HERR JESUS spricht: *»Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund GOTTes geht.«* (Matth. 4, 4) Für das wahre, ewige Leben reicht die leibliche Nahrung nicht aus. Wichtiger als diese ist das geistliche Brot, *„das aus dem Munde des HERRN geht“*. (5. Mo. 8. 3; Vgl. Matth. 4, 4) Dieses Wort des Lebens hielt Israel während den 40 Jahren in der Wüste, trotz mancher schweren Zweifel und Krisen, im Glauben. Und dieses Wort war die Stärke, die den HERRN im Stande der Erniedrigung während den 40 Tagen in der Wüste trotz aller listigen Versuchungen des teufels standhaft hielt. Dieses Wort ist auch die unserm Glauben Kraft verleihende Nahrung. Genau dieses Wort des Lebens bietet uns der himmlische VATER als unser Gastgeber Sonntag für Sonntag an.

*„Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit!“* (V. 17) Im Gleichnis handelt es sich um einen reichen Herrn, der seinen Knecht hinausschickt, um einige aus seinem Freundeskreis zu einem Festmahl einzuladen. Doch bei denen bestand kein Interesse, um dieser Einladung zu folgen. Jeder hatte eine Entschuldigung, um fernzubleiben. Jedem war Anderes wichtiger als das Gastmahl. Wir lesen: *„Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der zweite sprach: Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe eine Frau genommen; darum kann ich nicht kommen.“* (V. 18-20)

Auf den ersten Blick hören sich diese Entschuldigungen irgendwie verständlich an; aber nur auf den ersten Blick. Denn recht betrachtet hätte der bereits gekaufte Acker auch noch nach dem Gastmahl besehen werden können! Ein Acker läuft nicht weg. Die bereits gekauften fünf Gespanne Ochsen hätten ebenfalls noch nach dem Gastmahl besehen werden können. Und der jung verheiratete Mann hätte mühelos seine Frau mit zum Gastmahl nehmen können! – Wir sehen: Alle diese Entschuldigungen waren nur Vorwände, um nicht der Einladung zu folgen. Diese Leute verachteten die Einladung.

Dabei kommt mir ein Wort meines Vorgängers in der Straßburger Kreuzgemeinde ein. Uns damals noch jüngeren elsässischen Pfarrern erklärte er, der in jungen Jahren kurze Zeit Lehrer war, wie er den Konfirmanden das Verb „verachten“ in Luthers Erklärung des 3. Gebots erklärte. Er erzählte den Konfirmanden eine Anekdote: Ein junger Mann und ein junges Fräulein gehen zusammen aus. Nach einem schönen Nachmittag fragt der junge Mann das Fräulein, ob sie sich wiedersehen könnten. Das Fräulein antwortet mit Ja. Sie einigen sich auf Tag, Zeit und Ort des nächsten Treffens. Das Fräulein ist gekommen. Es wartet. Erst eine Viertelstunde, dann eine halbe Stunde, und schließlich eine ganze Stunde. Der Mann, der ganz in der Nähe wohnte, blieb fern. Da hatte sie begriffen, dass sie es dem Mann nicht wert, dass er wiederkommt. Sie war ihm nicht der Beachtung und Achtung wert. Genau das ist Verachten. So verhielt es sich auch bei den eingeladenen Gästen unsers Gleichnisses. Sie verachteten das Gastmahl und den Gastgeber und blieben fern.

Das hatte zur Folge, das der Gastgeber Fremde einlud. Wir lesen: *„Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. Denn Ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren, Mein Abendmahl schmecken wird.“* (V. 21-24)

Der HErr JEsus erzählte dies Gleichnis im Hause eines Pharisäers. Die dort eingeladenen Gäste, Schriftgelehrte und Pharisäer, verstanden seine Botschaft

sehr wohl. Der Hausvater des Gleichnisses war kein Geringerer als der himmlische VATER. Und die eingeladenen Gäste waren die Glieder des Hauses Israel, bzw. der Synagoge, darunter die Pharisäer und die Schriftgelehrten. Weil Letztere die Einladung des Knechtes des HERRN, JESUS CHRISTUS, ausschlugen, ergeht nun die Einladung an Fremde, an Heiden. Am Tage Seiner Himmelfahrt gab der HERR JESUS Seinen Jüngern den Missionsbefehl, der alle Menschen einschließt: Juden wie Heiden. *„Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des VATERS und des SOHNES und des HEILIGEN GEISTES und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“* (Matth. 28, 19f) Der Missionsbefehl ist keine Abwendung von Israel, sondern eine Hinwendung zu allen Menschen, Juden wie Heiden. Und das aus dem Grund, dass der Knecht des HERRN, JESUS CHRISTUS, für alle Menschen gekommen ist, um allen Sündern die Versöhnung mit GOTT samt dem ewigen Leben zu erwerben. Darum rufen die Erlösten des Reiches GOTTES den in der geistlichen Finsternis Irrenden zu: *„Kommt, denn es ist alles bereit!“* (V. 17b) Kommt ihr Unvollkommenen und genießt mit uns die Vollkommenheit CHRISTI! Kommt ihr Sünder und empfangt Vergebung und CHRISTI GERECHTIGKEIT! Kommt ihr Sterblichen und empfangt bei JESUS das ewige Leben! Dieser Ruf erteilt die Kirche den Ungläubigen, denn wer durch das ewige Leben beglückt ist, dem können die dem ewigen Tod Geweihten nicht gleichgültig sein.

Auch unsern lieben Eltern war dies nicht gleichgültig, als sie uns im Stande des angeborenen Unglaubens zum Taufstein trugen. Weil unsere Eltern die Einladung zum Reiche GOTTES gehört und befolgt haben, haben sie uns zum Taufstein getragen, damit auch wir als durch den HEILIGEN GEIST NEUGEBORENE GÄSTE DES FESTMAHLS DES HERRN SEIEN. Und *„nun sind wir gerecht geworden durch den Glauben und haben Frieden mit GOTT durch unsern HERRN JESUS CHRISTUS.“* (Röm. 5, 1)

Aber wir müssen auch stets bemüht sein, die unermüdliche Einladung unsers himmlischen VATERS zu achten und sie dankbar anzunehmen. Denn für unsern Glauben ist es lebenswichtig, dass wir uns als GOTTES GÄSTE stärken lassen durch die geistliche Nahrung des Himmelsbrots des Wortes GOTTES. Es ist existenzwichtig für unsern Glauben, dass wir uns am gedeckten Altartisch durch den Leib und das Blut unsers HERRN im Glauben stärken lassen, uns durch Wort und Sakrament für die Ewigkeit an Ihn binden lassen, und dabei als Ersöste

gemeinsam unsere Stimmen erheben: zur gegenseitigen Lehre, zum einmütigen Bekennen und zum gemeinschaftlichen Lobe GÖttes. Der Apostel Paulus schreibt: *„Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem HErrn in eurem Herzen.“* (Eph 5, 19) *„Laßt das Wort CHristi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt GOtt dankbar in euren Herzen.“* (Kol 3, 16)

Zuletzt sei daran erinnert, dass der Glaube kein Selbstläufer ist. Eine Flamme in einem engen Raum brennt nur, solange sie Sauerstoff hat. Ohne Sauerstoff erstickt die Flamme. Das ist mit der Flamme des Glaubens nicht anders. Wenn der Glaube nicht mehr den Sauerstoff des Wortes GÖttes hat, erlischt er. Der Glaube muss darum stets durch das Wort GÖttes ernährt und am Lodern gehalten werden. Denn der Glaube kommt und besteht durch das Wort. Ohne das Wort GÖttes stirbt der Glaube wieder ab.

Darum bereitet uns der Himmlische VAter ein großes Mahl zu. In Seinem Hause bietet ER uns die nötige Nahrung für unsern Glauben an: Des HEiligen GEistes Lebenswort, und des SOhnes Lebensbrot von Leib und Blut. Seine erösende Einladung gilt.

Kommt her, ihr seid geladen, der HEiland ruft euch;  
 der süße HErr der Gnaden, an Huld und Liebe reich,  
 der Erd und Himmel lenkt,  
 will Gastmahl mit euch halten und wunderbar gestalten,  
 was Er in Liebe schenkt.

Wort und Sakrament wollen uns bis zum großen Festtag, an dem der HErr JESus in göttlicher Herrlichkeit wieder erscheinen wird, auf dem Glaubensweg erhalten, bis wir dann des HERren Stimme hören: *„Kommt, denn es ist alles bereit!“* *„Kommt her, ihr Gesegneten Meines VAters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“* (Matth. 25, 34) Amen

*Pfr. Marc Haessig*